

- 15. Der ewige Pressjude, oder: Die Mauschelperiode der deutschen Literatur. („Kath. Flugschriften zur Wehr' und Lehr'. Berlin, Verlag d. Germania. 64. S.)
- 16. Christus. Sonett. („Kath. Warte“ 1891. S. 164.)
- Wolff, P. Odilo (O. S. B., Beuron. Congr.): 1. Der Finger Gottes in der Geschichte. („St. Benedicts-Stimmen“ 1891, Mai. Besprochen in „Kath. Kirchenztg.“ Salzburg, 1891. Nr. 50.)
- 2. Besuche bei U. L. Frau. („St. Benedicts-Stimmen“ 1891. Jän.—Sept.)
- Wolffsgruber, Dr. Cölestin (O. S. B., Schottenstift, Wien): 1. Gregor der Grosse. Saulgau, Kitz, 1890. (Referat: „Liter. Handweiser“ Nr. 532.)
- 2. Ostergruss des hl. Kirchenlehrers Augustinus an die Freunde der christl. Liebe. Saulgau, Kitz, 1891. (Referat: „Oesterr. Revue“ 1891. Nr. 12 und „Offertenblatt für die gesammte kath. Geistlichkeit Deutschlands“ 1891. Nr. 4.)
- 3. Christoph Anton Cardinal Migazzi Fürsterzbischof von Wien. Lief. 8—10. Saulgau, Kitz, 1891. (Referate darüber: 1.) Lief. 1. s. Gasparitz; — 2.) Lief. 1—4. „Oesterr. Revue“ 1891. Nr. 12.; — 3.) Lief. 1—7. von Dr. G. E. Haas in „Augustinus“ (Literaturbl. zum Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus Oesterreichs) VIII. Jahrg. Nr. 8.)
- Zimmer: Zur Orthographie des Namens Beda. („Neues Archiv.“ 16., 3.)
- Zingeler, K. Th.: Geschichte des Klosters Beuron im Donauthale. Urkundlich dargestellt. (8<sup>o</sup>. pg. 271. Freiburg, Herder 1891.)
- Zirwik, P. Michael (O. S. B., Salzburg), Referate über: 1. Fourrière E., Homers Entlehnungen aus dem Buche Judith. Autorisierte Uebersetzung von Dr. Franz Endler, Reichenberg 1891. („Kath. Kirchenzeitung“ 1891. Nr. 53.)
- 2. Der treue Kamerad. (Ibid. Nr. 67.)
- 3. Bibliothek der kath. Pädagogik. IV. Bd. Freiburg, Herder. („Kath. Kirchenzeitung“ Salzburg, 1891, Nr. 57.)
- Zwettl (O. Cist.), s. Reimond, Rössler.

## Literarische Referate.

### Über den Fund einer Handschrift aus der Reformationszeit.

Von J. Hurch in Wien.

Zu den zahlreichen Schätzen, welche noch immer „wohlverwahrt“ in den Bibliotheken liegen, gehört auch eine Handschrift,<sup>1)</sup> die, wie wenig andere eine Bedeutung für die Cultur- und Literaturgeschichte, sowie für die Geschichte selbst und die Genealogie hat. Ich hoffe in einigen Jahren mit ihrer Herausgabe beginnen zu können. Die Handschrift ist noch ziemlich jungen Datums — auch ihr Inhalt gehört erst in das XVI. Jahrhundert — aber deswegen wäre es durchaus nicht nothwendig gewesen, sie so lange im Verborgenen ruhen zu lassen. Sie enthält eine

<sup>1)</sup> Nr. 19565 (Suppl. 3001) in der k. k. Hofbibliothek in Wien, 4<sup>o</sup>; die Schrift gehört dem XVI. Jahrh. an. — Zwei verschiedene Hände sind in derselben erkennbar: die eine wahrscheinlich die des Autors; von der zweiten Hand spätere Eintragungen (etwa 20) nach dem Tode des Dichters, vermuthlich von einem Freunde desselben, wenn nicht von seinem eigenen Sohne. — Die deutschen Gedichte dürften bereits in nächster Zeit erscheinen.

Sammlung von lateinischen und deutschen Gedichten, Originalen und Uebersetzungen, von nicht immer zweifelhafter Schönheit und Gedankenfülle wie Correctheit des Ausdrucks, Versmasses und Reimes. Der Inhalt zerfällt in fünf Bücher, vier Bücher enthalten durchwegs lateinische (Originale), das fünfte Buch bietet deutsche Gedichte (theilweise Uebersetzungen aus dem Italienischen). Die lateinischen Gedichte sind fast durchgehends Gelegenheitsgedichte — an Freunde, Bekannte, Verwandte, höher und niederer Gestellte — theils in Hexametern, theils in Distichen; die deutschen Dichtungen, vorzugsweise Liebeslieder von mitunter geringern moralischem Wert, sind mit Anlehnung an andere bezüglich des Versmasses (der Dichter, resp. Schreiber gebraucht hiefür den Ausdruck „Ton“, „Weise“, „Melodie“) oft in glücklicher, reicher Gedankenfülle, in leicht fließender Liederform abgefasst.

Der Dichter, Christof von Schallenberg, ein Freund des Calaminus, entstammte einem alten Oberösterreichischen Adelsgeschlechte, von welchem das vorangeschickte curriculum vitae in beinahe Hoheneckischer Weise sagt: „nemo est qui inter Austriacos (gentem) ignoret undecunque enim ortus familiarum alii deducant, hanc ex Aboriginibus regionis esse facile probauerim; quod hactenus maiorum gentium habita, antiquitatem semper prae se tulerit; et cognominem sedem ad Hercynium nemus in Germania magna etiamtum teneat.“ Er war geboren im Jahre 1561 als Sohn des kaiserlichen Rathes Wolfgang von Schallenberg und dessen erster Gemahlin Leonora, geborenen Baronin Sprinzenstein, welche Familie in mehreren Gedichten verherrlicht wird. Zugleich mit ihm erblickte sein Bruder Caspar das Licht der Welt. Christof kam in die „patria nobilis schola“ zu Laureacum (c. v. 2.) [1576—1578 bestand daselbst eine protestantische Schule (Pillwein Ob.-Oe. II, 201)], von da nach Regensburg und kurze Zeit darauf nach Tübingen, wo er sich 1579 den juridischen Studien zuwendete. Nach Beendigung seiner Studien reiste er nach Italien, wurde dann Hofbeamter des Erzherzogs Mathias, Oesterreichischer Regierungsrath, 1594 Regent der Niederösterreichischen Lande, hierauf Befehlshaber der Donauflotte im Türkenkriege und holte sich bei Kerest in Ungarn ein Leiden, dem er zu Wien am 25. April 1597 erlag. Er hinterliess eine Witwe aus dem croatischen Geschlechte der Lapitz und drei Kinder. Seine Vermählung mit Marusch Frein von Lapitz fand am 3. Juli 1586 statt, von seinen beiden Söhnen Wolf Christof und Georg Christof ist letzterer der Verfasser des berühmten Schallenbergischen „Stammbuches.“

Christof von Schallenberg war ein eifriger Protestant, voll glühenden Hasses gegen das Papstthum, gleichwohl von tiefer Religiösität erfüllt. Mit der Liebe scheint er es — wenigstens

in seiner Studienzeit — nicht genau genommen zu haben. Er dichtete bereits in Regensburg und Tübingen und war von seinem Dichtertalent voll überzeugt, sagt er ja sogar später noch:

„Nam me vicino Vate superstes eris.“

Im folgenden bringen wir zwei Gedichte, welche in die Jahre 1589—1594 fallen und deren eines an den Abt Johannes N. Spindler von Kremsmünster,<sup>1)</sup> das andere an den berühmten Alexander a Lacu,<sup>2)</sup> Abt von Wilhering, gerichtet ist. War der Dichter schon früher dem Abte von Kremsmünster nicht besonders gewogen,<sup>3)</sup> so konnte er dies um so weniger, als ihm jener seine Bitte abschlug;<sup>4)</sup> Johannes Spindler hatte Grund genug sich einen so gefährlichen Feind nicht in seiner unmittelbaren Nähe grosszuziehen. Das zweite Gedicht lässt uns über die Gesinnung des Dichters sowohl Alexander gegenüber wie überhaupt nicht im Zweifel. Die Gedichte stehen im dritten Buche (Ms. Seite 114 und 115) und tragen die Nummern XXX und XXXI.

---

<sup>1)</sup> Johannes Spindler, der LII. Abt von Kremsmünster, stammte aus dem edlen Geschlechte der Herren Spindler von Wildenstein zu Arberg im Bisthum Freisingen, woselbst sein Vater Kanzler war. Er trat in das Stift Melk, wurde daselbst Prior, im Jahre 1574 von K. Maximilian zum Abte von Garsten ernannt und 1589 durch K. Rudolf Abt von Kremsmünster (Kirchliche Topographie von Oberösterreich, III. Abth. II. B. „Kremsmünster“ bearbeitet von Ulrich Hartenschneider, p. 126 ff.)

<sup>2)</sup> Alexander a Lacu, der IXL. Abt von Wilhering, war zu Lugano im J. 1552 von edlen Eltern geboren, in Rom wissenschaftlich ausgebildet, 1576 Canonicus zu Basel, gieng dann wieder nach Rom, wurde in Pavia Doctor der Theologie, kam 1586 nach Oesterreich als Hofkaplan des Erzherzogs Ernst und wurde 1587 Abt von Wilhering und als solcher vom Generalabte Edmund de Cruce in Citeaux am 2. August 1589 bestätigt. (Stülz, Gesch. von Wilhering, 136 ff.) Er gerieth in seinen Bestrebungen, die Klosterpfarreien mit katholischen Geistlichen seines Stiftes zu besetzen und die Prädicanten zu vertreiben in Streit mit Johan Adam von Jörgern, dem Besitzer der Herrschaft Ottensheim, einem Verwandten des Dichters. In der Tafelstube des Erzherzogs Mathias brach zwischen ihm und dem Herrn Hanns von Sprinzenstein, ebenfalls einem Verwandten des Dichters, ein Conflict aus wegen seiner Strenge gegen die Prädicanten und einiger beleidigender Worte gegen die oberösterreichischen Herren.

<sup>3)</sup> Erzherzog Mathias übertrug Johann Spindler die Administration des benachbarten nach dem Tode seiner letzten Aebtissin Anna Aichheimerin im Jahre 1556 erloschenen und von den protestantischen Herren von Jörgern (der Verwandten Christofs von Schallenberg) lange Zeit usurpirten Cistercienser-Frauenklosters zu Schlierbach (Hartenschneider l. c. 130). Ein Gedicht unseres Dichters (II, XXVI) trägt die Ueberschrift: „Ad nobiliss. pientissimamque matronam D. Elisabetham Jörgerin, Bernardi Schallenbergii Acaccique ab Oedt vidvam, plurimos consanguineorum suorum moerentem obitus pro solatio sapphicum.“

<sup>4)</sup> Vide: „in negatem lapides.“

Ad D. Ioannem Spindlerum abbatem Cremimonasteri-  
ensem de saxi fodina permissa:

Res est dura lapis, duram rem dum peto Praesul,  
una dura mihi mollia dasque mihi.  
molle meis precibus cor, saxea roborata praebes  
aedibus, ut surgat fabrica nostra iuuas.  
non surget tam fabrica quam tua lausque decusque:  
nam me vicino Vate superstes eris.  
Crede mihi nunquam benefacti poenitet ullum,  
qui de vate aliquid commeruisse solet;  
si quae concessis stet apud me gratia saxis  
ex nostro voto cernere Praesul erit.  
quot mihi puniceos lapides largitus es: annos  
tot Cremsae fanum te sibi cernat herum.

Aliud.

Pumiceo lapidis poliendi propria virtus  
ille lapis quaeuis reddere pura potest.  
sic te cui multus pumex, multum esse politum,  
et purum, puro pectore nosco uirum.

In negantem lapides

Saxa negas: stant saxa tibi praecordia circum:  
ad scopulos, tua sors naufraga flectat iter.

Ad D. Alexandrum de Laeo praesulem Wilherigium.

A famulis mihi Praesul equus concreditus est, hac  
lege tuis, tecum quanti ut ematur, agam,  
qualis equus? nempe uno oculo contentus, et una  
hora, ter suetus tundere saxa, genu.  
hoc pulchrum: sic oseitat, ut ridere putetur,  
tam longis semper dentibus ora patent.  
ter sex ante annos equitem dorso tulit: at iam  
fert saccum, carnos mox quoque clune feret.  
tunc feras pretium re pro tam vili, ab amico?  
anne iocaris? ego scilicet anne iocor?  
si gratis mihi detur equus, tu Praesul es equus.  
sin minus, haud aequus Praesul at ipse equus es.  
quod si nomen equi tibi displicet, esto eques, ut uis  
vos estis o Dryades ruris et urbis equae.

---

Heinrich VIII. und die englischen Klöster.

Zur Beleuchtung der Geschichte ihrer Aufhebung. Von Fr. A. Gasquet, O. S. B.  
Aus dem Englischen von P. Th. Elsässer. II. Band, Mainz, Fr. Kirchheim. 8°. 409.

Der zweite Band des an dieser Stelle (v. »Studien« 1890, IV. 704) bereits  
in Kürze besprochenen Werkes nimmt die Darstellung der für das Origenleben